

Robert B. Parker

KRIMI bei Pendragon



Spenser und das Finale im Herbst

Ein Auftrag für Spenser

PENDRAGON 

„Werte Dame, ich habe Ihnen mein Narbengewebe und meine Kanone gezeigt. Was brauchen Sie denn noch?“

„Der Auftrag erfordert Feingefühl. Mit Schusswaffen hat das nichts zu tun. Es geht um ein Kind.“

„Vielleicht sollten Sie Dr. Spock engagieren.“

Stille. Sie schaute auf meine Hände, die mein Kinn stützten.

„Ihre Hände sehen sehr stark aus“, sagte sie.

„Möchten Sie sehen, wie ich eine Nuss knacke?“, sagte ich.

„Sind Sie verheiratet?“

„Nein.“

Sie lächelte wieder. Kein schlechtes Lächeln. Hundert, hundertfünfzig Watt. Aber ich hatte schon bessere gesehen. Susan hätte sie glatt an die Wand lächeln können. Sie

bewegte leicht ihren Körper auf dem Stuhl. Sie blieb dabei schön gerade, aber irgendwie kam eine schlängelnde Bewegung durch.

Ich sagte: „Wenn Sie mir zuzwinkern, rufe ich eine Polizistin.“

Sie schlängelte wieder, ohne sich zu rühren. *Wie macht sie das nur?* „Ich muss Ihnen vertrauen“, sagte sie. „Sonst habe ich niemanden. Ich muss mich an Sie wenden.“

„Hart“, sagte ich. „Sicher hart für eine Frau, so allein.“

Schlängeln. Lächeln. Seufzen. „Ja. Ich brauche jemanden, der mir hilft. Habe ich ihn?“ Sie beugte sich etwas vor. Sie befeuchtete ihre Unterlippe. „Helfen Sie mir?“

„Sterne würd' ich pflücken“, sagte ich, „vom blauen Himmelszelt.“

„Verulken Sie mich nicht“, sagte sie. „Ich bin verzweifelt.“

„Weswegen sind Sie verzweifelt?“

„Wegen meines Sohns. Sein Vater hat ihn mitgenommen.“

„Und was soll ich für Sie tun?“

„Ihn zurückholen.“

„Sind Sie geschieden?“

„Ja.“

„Haben Sie das Sorgerecht?“

„Ja, natürlich. Ich bin seine Mutter.“

„Hat sein Vater Anspruch auf Besuche?“

„Schon, aber es handelt sich nicht um Besuch. Er hat Paul weggeholt und will ihn nicht zurückgeben.“

„Und das Gericht?“

„Es gibt einen Termin, und Mel soll vorgeladen werden, aber sie können ihn nicht finden.“

„Ist Mel Ihr Mann?“

„Ja. Ich habe also mit der Polizei gesprochen, und da hieß es, wenn sie ihn

finden, schicken sie ihm eine Vorladung zu. Aber die suchen ja doch nicht nach ihm.“

„Wahrscheinlich nicht. Die haben mitunter viel zu tun.“

„Und deshalb möchte ich, dass Sie ihn suchen und mir Paul zurückbringen.“

„Wie denkt der Junge denn über die ganze Sache?“

„Natürlich möchte er bei seiner Mutter sein, aber er ist erst fünfzehn. Er hat nichts zu sagen. Sein Vater hat ihn einfach mitgenommen und versteckt.“

„Fehlt ihm Paul so sehr?“

„Von wegen. An Paul liegt ihm so oder so nichts. Er will mir damit nur eins auswischen. Er gönnt mir Paul nicht.“

„Also hat er ihn mitgenommen.“

„Ja.“

„Sehr rücksichtsvoll gegenüber dem Kind“, sagte ich.

„Das ist Mel gleichgültig. Er will mir wehtun. Aber daraus wird nichts.“

Es war keine schlängelnde Bewegung zu sehen, als sie den letzten Satz sprach. „Ich möchte, dass Sie den Jungen wieder zu mir bringen, weg von seinem Vater. Paul gehört von Rechts wegen mir.“

Ich schwieg.

„Ich kann jedes angemessene Honorar bezahlen“, sagte sie. „Ich habe eine ausgezeichnete Abfindung bekommen.“ Sie war wieder ganz flott und geschäftsmäßig.

Ich zog Luft ein und ließ sie durch die Nase heraus. Ich blickte sie an.

Sie blickte zurück.

„Was ist?“, sagte sie.

Ich schüttelte den Kopf. „Nach einem wahren Vergnügen hört sich das nicht an“, sagte ich.

„Mr. Spenser“, die Unterlippe war wieder